

Die Wahrheit auf dem Spielplatz

Der Start von Sibylle Broll-Pape als Intendantin am „E.T.A. Hoffmann Theater“ bedeutet für das Theaterleben in Bamberg einen gehörigen Wandel

Text_Detlev Baur



In Erwartung schöner Katastrophen im Hause Burgund: Die Familie um König Gunther plant das weitere Vorgehen in den „Nibelungen“

Foto: Martin Kaufhold. Abdruck des Stadtwappens mit freundlicher Genehmigung der Stadt Bamberg

Der Franke neigt eher zur Ruhe. Harde Dadsachen werden in diesem schönen Landstrich schon sprachlich gemütlich abgedämpft und auch kulinarisch in süffigem Wein, mildem Bier und Knödeln mit reichlich Sauce aufgelöst. In der Bischofsstadt Bamberg kommt noch hinzu, dass die Schönheit des Weltkulturerbe-Städtchens nicht gerade zum Umkrempeln der Welt, sondern eher zum genussvollen Verweilen einlädt.

Auch das Bamberger Stadttheater war in den letzten Jahren nicht unbedingt für Überraschungen oder gar Abgründiges gut – trotz seines Namenspatrons E.T.A. Hoffmann. 26 Jahre lang leitete Rainer Lewandowski das Haus, bis zum Sommer 2015. Das Theater mit seinem Schauspielensemble zeigte in seinem En-suite-ähnlichen Spielplan auch leichtes Musikalisches, selbst produziert oder als Gastspiel. Vom Intendanten und Autor Lewandowski waren in dem Vierteljahrhundert 57 eigene Stücke zu sehen. Diese beeindruckende Zahl nennt mir Siegmund Walter, Vorsitzender des Theatervereins Bamberg, am Tag nach der ersten Premiere unter der neuen Intendantin Sibylle Broll-Pape. Der ehemalige Berufsschullehrer Walter, seit über 50 Jahren ein begeisterter Theatergänger, betont zugleich, dass „keineswegs alles schlecht gewesen ist“ unter Lewandowski. So gelang unter ihm die mit „Sanierung“ reichlich (fränkisch?) untertrieben bezeichnete Neugestaltung des altherwürdigen Theaters mit modernen Räumen und einer schönen Studiobühne. Gerade während der Schließphase ab 1999 sei

Kennen Sie Franken?

Lewandowski mit dem Theater auch einfallreich in die Stadt gegangen: „Mit die schönsten drei Jahre waren die, als wir gar kein Theater hatten.“

Wenig glücklich ist Walter über Lewandowskis Ablehnung seiner Nachfolgerin, sodass es zu keinerlei Übergabe des Hauses kam. Einerseits habe der verdiente Theaterleiter durch seine sture Haltung „den Leuten den Abschied leicht gemacht“, andererseits habe dieses traurige Ende schon „viel Kraft gekostet“. Bei all den Spannungen in der Nachfolge und bei solch einer jahrzehntelangen Kontinuität in einer ohnehin eher gemächlichen Stadt verwundert es nicht, dass in der Lokalpresse und im Stadtgespräch die erste Frau an der Spitze des Theaters mit großer Skepsis aufgenommen wurde.

Sibylle Broll-Pape, ausgebildete Lehrerin mit naturwissenschaftlichem Hintergrund und Mitbegründerin sowie langjährige Intendantin des Bochumer *prinzregenttheaters*, sieht denn auch die Sorge vor Veränderungen nicht nur als allgemein menschliche, sondern als in Bamberg besonders ausgeprägte Eigenschaft. Der Ärger der letzten Wochen sei jedoch „Schnee von gestern“, sagt sie am Morgen nach der zweiten Premiere, nun will sie mit ihrem Ensemble und dem Dramaturgenteam der Stadt beweisen, dass sie sehr wohl die richtige Wahl ist. Vier der 16 Schauspieler hat sie übernommen, insgesamt plant sie jedoch keinesfalls Revolutionen am Theater. Dennoch will Broll-Pape wieder einen Repertoire-Spielplan einführen und sich stärker aufs Schauspiel samt neuer Dramatik konzentrieren. Jenseits der



Der Ärger der letzten Wochen sei „Schnee von gestern“, sagt Sibylle Broll-Pape am Morgen nach der zweiten Premiere, nun will sie mit ihrem Ensemble und Dramaturgenteam der Stadt beweisen, dass sie sehr wohl die richtige Wahl ist

bislang tragenden Abos möchte die neue Intendantin vor allem Studenten ins Theater bringen.

Die „preußisch schnelle“ (so ihre Selbstbeschreibung), fleißige und ehrgeizige gebürtige Sauerländerin ist also nicht unbedingt die rechte Frau, es den zögerlichen Bambergern leicht zu machen. Dem erfahrenen und leidenschaftlichen Theaterfreund Siegmар Walter fiel jedoch gleich auf, dass die neue Leiterin mit öffentlichen Premierenfeiern und einem Eröffnungsfest durchaus für eine neue Offenheit des Theaters steht. Broll-Pape selbst möchte das Theater in der Stadt hell erstrahlen lassen (konkret wie übertragen) und auf die Menschen in der Stadt zugehen. Entscheidend sei aber, so Walter und Broll-Pape fast unisono, dass das neue Theaterteam die Zuschauer durch die Leistungen auf der Bühne überzeugt und so alle Skepsis zerstreut.

Der Start mit Hebbels „Nibelungen“ war ambitioniert und verlangte Theater wie Publikum einiges ab. Wie im Jahr 2007 Karin Beier zum Beginn ihrer – sehr erfolgreichen – Kölner Intendantz inszenierte die neue Hausherrin selbst das schwerblütige Werk. Viereinhalb Stunden Blankvers (inklusive zwei Pausen), 12 Darsteller spielen großes Drama – ohne Mikroport, mit sparsam eingesetzten Filmprojektionen (Peer Engelbracht und Stephan Komitsch), Musik eher in den Szenenübergängen und wenig Kulissenzauber, dabei aber ein bemerkenswert differenziert

und wirkungsstark eingesetztes Licht (Bühne und Kostüme: Rainer Sinell). Das Premierenpublikum war begeistert und blieb konzentriert bei der Sache. Es

konnte eine Inszenierung sehen, die nah am Text modernes Theater und ein vor allem sprachlich starkes Ensemble zeigte. Pascal Riedel ist ein junger, smarterer Siegfried, der in der Begegnung mit Kriemhild (Pina Kühr) sympathisch verwirrt erscheint; überhaupt geben die beiden ein inniges und zugleich beschwingtes Liebespaar ab. Auch die tödliche Entzweiung Kriemhilds mit Brunhild (Ronja Losert) wirkt so überzeugend wie folgenreicher. Das Familien- und Beziehungsdrama gelingt in diesen „Nibelungen“ also besonders stark, während die Ritterspiele der Herren zu Beginn weniger glaubhaft sind. Das liegt auch an den zwischen Anzugmoderne und Ritterzeitanspielungen unentschieden gehaltenen Kostümen. Volker Ringe als unglückseliger Onkel Hagen gelingt es besonders gut, eine gewichtige Figur zu etablieren. Er wirkt wie ein Realpolitiker, der Schlimmeres verhindern will und durch seinen gnadenlosen Realitätssinn alles nur noch schlimmer macht.

Im dritten Teil dann wagt die Regie über die handwerklich im Wesentlichen tadellose Konzentration der Dramenvermittlung hinaus eine Verbindung der politisch-historischen und privaten Dimensionen. Dietrich von Bern (Iris Hochberger) und der Hunnenkönig Etzel (Katharina Brenner) sind mit Frauen besetzt; sie machen ihre Sache als Frauen in Männerrollen sehr gut, wodurch die männlichen Machtverteilungen in der Politik und die weibliche Rollenzuschreibung als Mütter und Ehefrauen einerseits und der Furor Kriemhilds gegen ihre eigene Sippe andererseits in Frage gestellt werden. Hier wird aus der ambitionierten, aber zugleich soliden Klassikerinszenierung auch ein gewagteres Spiel. Während die Burgunder in den „Nibelungen“ über ihre Ambitionen stolpern, scheinen die Bamberger Theaterziele zukunftsträchtig zu sein.

Die Eröffnung bot ambitioniertes und gelungenes, aber nicht unbedingt riskan-

tes, großstädtisches Theater; der zweite Abend des Eröffnungswochenendes hingegen bewegte sich nah am performativen Puls großstädtischer Theaterwelt – und bot zugleich das Potenzial, das Bamberger Publikum anzusprechen. Die Uraufführung von Konstantin Küssperts „Rechtes Denken“ stellte die aktuelle Ergänzung zu den vermeintlich deutschen Umtrieben der „Nibelungen“ dar. In der Inszenierung der jungen Regisseurin Julia Wisert ist das Publikum im *Studio* an Biertische geladen und wird eingangs von den vier burschenschaftlich ausgestaffierten Protagonisten auf einem zentralen Podest zum harmlosen Mittun bei deutschen Gesängen wie „Muss i denn ...“ animiert. Auf zwei anderen Podesten werden in teils rasantem Szenenwechsel von den vier jungen Darstellern andere Spielebenen eröffnet und zunehmend miteinander verbunden. In



Die Uraufführung von „Rechtes Denken“ bewegt sich nah an performativem Großstadtheater und hat zugleich das Zeug, das Bamberger Publikum anzusprechen

einer cleanen Kleinfamilie stellt sich der Sohn zunehmend Fragen an die Gesellschaft und landet bei neo-nationalistischen Ideen von Geborgenheit, Volk und Klarheit. Hier sind die perfiden Aussagen schlauer Rassisten in den Text montiert. Auf der dritten Kleinbühne zeigen – durch die Aufnahmen einer Livekamera vergrößert – Wissenschaftler auf einer Modelllandschaft mit Hilfe von Spielfiguren den modernen Staat. Durch den Leviathan als Herrscher wird er gefestigt, bevor Flüchtlingsströme das Modell ins Wanken bringen. Dabei verleihen die brillanten Schauspieler Anna Döing, Stefan Hartmann, Marie Nest und Daniel Seniuk auch „besorgten“ Gedanken aus der Mitte der Gesellschaft ihre inhumanen, fremdenfeindlichen Stimmen. Ob das burschenschaftliche Treiben

nun mit dem neuen Rassismus zu verbinden ist, wäre ein Einwand. Andererseits schafft die Hauptbühne mit diesem Ambiente zum einen eine Verbindung zur Universitätsstadt Bamberg, zum anderen entwickelt sich aus der zarten Liebesgeschichte zwischen einem Burschenschaftler und einer Performerin eines Theaterprojekts das erschütternde Ende der Aufführung. Beim Weg in die Stadt sacken die vier vor dem Theater, vor den Glasscheiben des Studios, wie erschossen zusammen, woraufhin sich die Rollos des Theaters zur Außenwelt schließen.

Der anderthalbstündige Abend trifft einen Tag nach dem Attentat auf die Kölner Oberbürgermeisterkandidatin und wenige Tage vor der Aushebung eines Waffenlagers von Rechtsextremisten in Bamberg mit erschütternden Texten, einer klugen Regie und animierten Darstellern jeden halbwegs sensiblen Zuschauer. Kein schöner oder erbaulicher Stoff, doch ein klug vermitteltes, packendes Gegenwartstheater. Der schwierige Start der neuen Intendanz in Bamberg könnte der Beginn einer neuen Ära in der Theatergeschichte der Stadt sein. ■

KLEINE GESCHICHTE DES BAMBERGER THEATERS:

- 1802 fand die Eröffnung des Bamberger Theaters als „Hochfürstlich privilegierte Schaubühne zu Bamberg“ statt. Das Bamberger Theater hatte als eines der ersten Theater ein eigenes festes Ensemble
- 1808 wird ein neu gebautes Theatergebäude am Schillerplatz eröffnet, das auch heute noch Kernstück des Theaters ist. Das erste dort gespielte Stück war E.T.A. Hoffmanns Allegorie „Das Gelübde“
- Im selben Jahr kommt E.T.A. Hoffmann als musikalischer Leiter an das Bamberger Theater. Er bleibt bis 1813 in der Stadt. Ursprünglich als Kapellmeister engagiert, arbeitet er bald in anderen Anstellungen, so als Dramaturg, Kartenabreißer oder Kulissenmaler
- In den folgenden rund 150 Jahren übersteht das Theater zahlreiche, meist durch finanzielle Schwierigkeiten bedingte Wechsel der Leitungen und Trägerschaften (private Vereine), bis es unter den Nationalsozialisten ganz geschlossen wird
- Nach Kriegsende wird das Gebäude als Flüchtlingslager genutzt. Das kleine Schauspielensemble spielt in dieser Zeit in Ausweichspielstätten. Erst 1959 kann das Theater nach aufwendigen Renovierungsarbeiten in seiner jetzigen Form (ab 1970 unter dem Namen „E.T.A.-Hoffmann-Theater“) als Schauspieltheater wiedereröffnet werden
- 1970 übernimmt die Stadt Bamberg das Theater in Eigenregie. Das Theater ist nun Stadttheater. Mit Beginn der Spielzeit 1989/90 wird Rainer Lewandowski Intendant. 1999 beginnen die Sanierungen und Erweiterungen des Gebäudes
- Mit der Wiedereröffnung kommen im Oktober 2003 zum Großen Haus mit gut 400 Plätzen und dem Studio mit 100 Plätzen das Gewölbe (60 Plätze) und der Treff hinzu, der seit der Spielzeit 2015/16 als Theaterbar dient
- Seit der Spielzeit 2015/16 leitet Sibylle Broll-Pape das „E.T.A. Hoffmann Theater Bamberg“. Mit ihr arbeitet ein festes Ensemble aus 16 Schauspielerinnen und Schauspielern